

Systematische Theologie

1. Allgemein

Karsten Lehmkuhler, Christian Henning, Hrsg. *Systematische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. UTB 2048. Tübingen: Mohr Siebeck, 1998. Pb., 401 S., DM 34,80

„Systematische Theologie der Gegenwart“ – dieser Titel muss gleich am Anfang präzisiert werden: am Ende des 20. Jahrhunderts vorwiegend an *deutschen* Universitäten dozierende oder emeritierte Professoren der *evangelischen* Systematischen Theologie, die vor dem Ende des zweiten Weltkrieges geboren sind. Die neunzehn vorgestellten Theologen sind (in alphabetischer Reihenfolge): Jörg Baur, Oswald Bayer, Hermann Fischer, Christopher Frey, Wilfried Härle, Eilert Herms, Martin Honecker, Eberhard Jüngel, Wolf Krötke, Ulrich Kühn, Dietz Lange, Friedrich Miltenberger, Trutz Rendtorff, Dietrich Ritschl, Gerhard Sauter, Reinhard Slenczka, Walter Sparr, Hermann Timm und Falk Wagner. Im Buch selbst werden ihre Beiträge nach dem Alter der Verfasser angeordnet. Lehrstuhlinhaber aus der ehemaligen DDR sind in angemessener Zahl vertreten, doch leider fehlen Frauen; sie sind in dieser Altersgruppe anscheinend noch nicht auf deutschen Systematik-Lehrstühlen vertreten. Bedauerlicherweise fehlen auch wichtige Fachvertreter wie Gerhard Ebeling (* 1912), Jürgen Moltmann (* 1926), Wolfhart Pannenberg (* 1928) und weniger bekannte, auch schweizerische Theologen wie Eduard Buess (* 1913), Jan Milic Lochman (* 1922), Heinrich Ott (* 1929), die vielleicht angeschrieben wurden, aber keinen Beitrag liefern konnten oder wollten. Horst G. Pöhlmann (* 1933), Hans Schwarz (* 1939), Michael Welker, Eberhard Busch, Friedrich Beißer, Hans Grass, A. Heron, Chr. Link, Felix Flückiger, Eckhard Lessing, Friedrich-Wilhelm Marquardt, Martin Seils, Ulrich H. J. Körtner, Lothar Steiger, Hans G. Ulrich und Theodor Strohm, die vor 1945 geboren sind oder nach Meinung des Rezensenten vermutlich vor 1945 geboren wurden, findet man nicht. Natürlich bedauert der Leser auch, nichts mehr über kürzlich verstorbene Professoren zu erfahren, die die Systematische Theologie der Nachkriegszeit mitgeprägt haben; in unvollständiger Aufzählung seien hier genannt: Helmut Gollwitzer († 1993), Wolfgang Trillhaas († 1995), Wilfried Joest († 1995), Walter Künneth († 1997), Carl H. Ratschow († 1999).

Obwohl die Zahl der Beiträge aus den genannten subjektiven und objektiven Gründen eingeschränkt ist, ist doch das, was man in den veröffentlichten Selbstdarstellungen liest, um so erfreulicher. Oft beginnt die Darstellung mit einem gewissen Zögern, ob ein solches Unternehmen überhaupt theologisch legitim sei; dieses Zögern wird dann aber doch zum Vorteil des nachgeborenen Lesers überwunden, und in familien- sowie werksgehistorischen Ausführungen konkretisiert sich die span-

nende Verbindung von Theologie und Biografie. Natürlich ist die Art der Darstellung sehr verschieden. Bei manchen Autoren finden sich wenige Fakten zur Kindheit und Jugend, andere – wie etwa Dietrich Ritschl – können eine atemberaubende Familiengeschichte über Jahrhunderte hinweg präsentieren. Pietistische und liberale Prägungen, Pfarrhaus- oder Arbeitermilieu, die Unterschiede könnten nicht größer sein. Wenn der eine Autor nicht einmal seine Heimatstadt bei Namen nennt, gibt der nächste dafür aus großer Heimatverbundenheit seinen Wohnsitz so genau an, dass man ihn mit dem Buch in der Hand beinahe zu Hause besuchen könnte. Interessant wird es für den theologischen Leser spätestens dann, wenn die Stationen des Studiums und die Prägungen durch verschiedene Universitätslehrer beschrieben werden, auf die dann die individuelle Theologie aufbaut. Hier wird ein Stück Theologie- und Universitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts beschrieben, und man erfährt (in Anlehnung an Weischedel) auf einer Art theologischen Hintertreppe einiges über die vorangegangene Theologengeneration, die der heutige Student nicht mehr kennt, über Althaus, Barth, P. Brunner, Bultmann, Gogarten, Hirsch, Schlink und Sommerlath – um nur einige zu nennen, bei denen die Mitarbeiter des Bandes studiert haben. Die hinter diesen Namen liegenden theologiegeschichtlichen Entscheidungen für Luther, Calvin, Schleiermacher und andere werden in der Regel klar benannt. Tiefgründige Schwaben finden sich unter den Autoren genauso wie Kollegen von der Waterkant. Manche schreiben in einem etwas geschraubten Stil, andere verständlich auch für Nichttheologen. Der eine nennt kaum seine wichtigsten Werktitel, ein anderer gibt exakt mit Anmerkungen und Literaturliste über seine Arbeit Bescheid, so dass man dazu verleitet ist, dort gleich nachzuschlagen und weiterzulesen. Diese formalen Unterschiede kann man den Verfassern nicht übel nehmen und nicht den einen am Maßstab des anderen messen; wussten doch die einen nicht, was die anderen schreiben würden. Die jugendliche Faszination für die nationalsozialistische Indoktrination wird mehr oder weniger breit erörtert, einige Verfassers wuchsen aber auch in Pfarrhäusern der Bekennenden Kirche auf. Besonders reizvoll sind natürlich Biografien von Professoren, bei denen der Leser selbst als Student studiert hat. Aber auch für zukünftige Studenten eignet sich der Band hervorragend, um über einige ihrer Lehrer im voraus etwas zu erfahren. „Prima!“ möchte man den beiden Erlanger Herausgebern Christian Henning und dem Evangelikalen Karsten Lehmkuhler zurufen, und: „weiter so!“ dem Verlag. Entsprechende Titel wären auch in anderen Fachbereichen dringend nötig. Das Buch bietet kurzweiligen Lesegenuss im Monografienalltag. Es führt auf eine geniale Art und Weise in die Fragestellungen der Dogmatik und Ethik der Gegenwart ein. Nicht nur jüngere, sondern vor allem noch die fehlenden älteren Professoren sollten von den Herausgebern händeringend beknet werden, einen Beitrag zu einem Folgeband oder einer erweiterten zweiten Auflage zu liefern.

Jochen Eber